

5. Qualitativer Analyseteil: Konzepte und Ziele des „Dialogs mit der islamischen Welt“

5.1 DAS DIALOG-KONZEPT DER DEUTSCHEN AKBP

Die im vorliegenden Abschnitt 5 erzielten Erkenntnisse aus der Analyse des Dialog-Konzepts, insbesondere der Dialogstrategien- und -ziele in der deutschen AKBP werden in der Auswertung der Experten-/Leifadeninterviews in TEIL A berücksichtigt und verifiziert. Es erfolgt dabei eine inhaltlich-thematische Zuordnung von Aussagen zu Diskurssträngen mittels eines (quantitativen) Kategorie-Systems, so dass untersucht werden kann, welche Möglichkeiten zu einer Revision der verwendeten Sprache im „Dialog mit der islamischen Welt“ verstärkt Berücksichtigung finden können (Teil C, Abschnitt 2).

Der „Dialogansatz“ (Dialog-Konzept) des Auswärtigen Amts und die darin enthaltenen Strategien und Konzeptionen stehen in diskursiver Verbindung zum ‚Diskursstrang Politische Steuerung‘ in der AKBP. Sie sollen in der komparativen Analyse von Diskursaussagen in offiziellen Texten zur AKBP und den Aussagen der befragten Akteure in den Mittlerorganisationen und im Auswärtigen Amt insbesondere mittels exemplarischer und kulturwissenschaftlicher Fallanalysen vergleichend untersucht werden.

Der vom Auswärtigen Amt zusammen mit den Mittlerorganisationen 2001/2002 konzipierte „Europäisch-Islamisch Kulturdialog“ (EIK) kann als zentraler Bestandteil einer übergeordneten politischen Kooperationsstrategie eines „Dialogs zwischen den Kulturen“¹ („Interkultureller Dialog“) verstanden werden. Im „Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2001“ wurde dieses Dialogprogramm unter der Kapitelüberschrift „Bilaterale Kultur- und Bildungsbe-

1 Vgl. Auswärtiges Amt „Dialog zwischen den Kulturen – Dialogue among Civilizations“ (Dialog-Broschüre). In: Internetseite des AA: „Interkultureller Dialog“, URL: <<http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/337232/publicationFile/3378/DialogBroschuere.pdf>>, Datum des Zugriffs: 20.05.2013.

ziehungen“ in Kurzform erstmals vorgestellt. Dem folgenden Auszug soll hier entsprechend Raum gegeben werden, da er für den in dieser Arbeit verwendeten Begriff ‚Diskursereignis‘ (in Anlehnung an Jäger 2004: „diskursive Ereignisse“) nachvollziehbare Kriterien benennt. Zentrale Formulierungen werden dabei zur besseren Übersicht hervorgehoben:

„Die dramatischen Ereignisse des 11. September 2001 bedeuteten auch eine Herausforderung an den internationalen Dialog zwischen den Kulturen. Es bestand Einigkeit bei allen politisch Verantwortlichen, dass die Anschläge nicht nur eine sicherheitspolitische Reaktion erforderten, sondern dass darüber hinaus auch zusätzlicher *gesellschaftlich-kultureller Verständigungsbedarf* insbesondere ggü. der *islamisch geprägten Welt* besteht. Das Auswärtige Amt hat daher in enger Absprache mit den Mittlerorganisationen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, dem Presse- und Informationsamt der Bundesregierung und der Deutschen Welle ein Sonderprogramm „Europäisch-Islamischer Kulturdialog“ entwickelt, das im Jahr 2002 umgesetzt wird.“²

Aus diesen Ausgangsüberlegungen und -konzeptionen ist später im Auswärtigen Amt eine Art Kriterienkatalog im Rahmen des EIK entwickelt und in Form von Leitfragen auf den Internetseiten des Auswärtigen Amts auch publiziert worden. Diese Kriterien weisen darauf hin, dass die politischen Akteure im Auswärtigen Amt von einer ‚Ineffektivität‘ und ‚Ineffizienz‘ eines Dialogs ausgehen, der ausschließlich an die gesellschaftlichen Eliten gerichtet ist. So wird seitens der AKBP die ‚breite Öffnung des Dialogs‘ favorisiert, um vor allem ein „junges Publikum“³ als „Zielgruppe“ zu erreichen. Die folgenden vier ersten von insgesamt neun Fragestellungen, die das Auswärtige Amt an die Förderauswahl von beantragten Projekten heranträgt, unterstreichen die Zielsetzung der Öffnung des Dialogs für möglichst viele Akteure aus der „islamischen Welt“:

- „Wie erreichen wir – angesichts der Hauptstadtdominanz in vielen Ländern – Menschen über die Metropole hinaus?

2 Auswärtiges Amt: Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2001, S. 34. In: Internetseite des Dokumentations- und Informationssystems des Deutschen Bundestages, URL: <<http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/14/097/1409760.pdf>>, Datum des Zugriffs: 05.05.2013.

3 Webt-Text: „Islamdialog konkret“ (Stand: 25.01.2013). In: Internetseite des Auswärtigen Amts, URL: <http://www.auswaertiges-amt.de/sid_0A4A8863842B0D91C89193482E9178CE/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/InterkulturellerDialog/Konkret/KulturelleVerstaendigung_node.html>, Datum des Zugriffs: 05.05.2013.

- Erreichen wir – angesichts der demographischen Verhältnisse in der islamischen Welt - die jüngere Generation; sprechen wir junge Menschen an?
- Setzen wir uns mit einem Personenkreis auseinander, der „dem Westen“ gegenüber kritisch eingestellt, zugleich aber dialogfähig ist?
- Beziehen wir – angesichts der Bedeutung der gender-Problematik in der islamischen Welt – gleichermaßen Frauen und Männer ein; leisten wir einen Beitrag zur Gleichstellungsdebatte?⁴

Mit diskurs- und kulturwissenschaftlicher Methodik geht die Analyse auf das Dialog-Konzept des Auswärtigen Amts und der Mittlerorganisationen ein, insbesondere in der Analyse und Auswertung der Diskursaussagen der befragten Akteure. Sie fragt danach, welche Inhalte und Intentionen sich hinter der beschriebenen ‚Dialog-Konzeption‘ verbergen, wie der Begriff „Zielgruppen“ definiert wird, welche Ziele in den PPI bisher erreicht wurden, welche kultur- und bildungspolitischen Akteure in die laufenden Prozesse involviert sind, ob und wie diese kulturellen Divergenzen wahrnehmen und wie sie mit ihnen in der kultur- und bildungspolitischen Praxis umgehen.

Die Unterscheidung der Ziele und Aufgaben der AKBP auf dem Handlungsfeld „Interkultureller Dialog“ beziehen sich in erster Linie auf den „Dialog mit der islamischen Welt“ („Islamdialog“). An dieser Stelle ist zu betonen, dass die in der Politik verwendete Terminologie sich von einer kulturwissenschaftlichen Perspektive und der implizierten Deutung kultureller Phänomene wesentlich unterscheidet. Die Schlüsselbegriffe im ‚diskursiven Kontext‘ der deutschen AKBP und des „Interkulturellen Dialogs“ sollten kulturwissenschaftlich-diskursanalytisch zugeordnet und differenziert betrachtet werden. Eine grundlegende Annahme in der AKBP lautet dabei: „Ein geeignetes Instrument zur Förderung einer interkulturellen Verständigung ist die auswärtige Kulturpolitik“⁵, schreibt Schäfer, die neben Foroutan ebenfalls den Begriff „Kulturdialog“ verwendet.

5.1.1 Ziele des Dialogs – „Interkultureller Dialog“ und „Dialog mit der islamischen Welt“

Bei Betrachtung der Ziele gegenwärtiger AKBP und des „Dialogs mit der islamischen Welt“ lassen sich diese mit Blick auf die verwendete kulturpolitische Terminologie auf drei Kernziele eingrenzen:

4 Ebd.

5 Schäfer: Vom Kulturkonflikt zum Kulturdialog?, S. 16.

„Verständigung zwischen dem ‚Westen‘ und der islamischen Welt sowie innergesellschaftlicher Pluralismus und der Abbau antiwestlicher Stereotypen und Feindbilder in islamisch geprägten Gesellschaften [...]“⁶.

Hier können bereits Momente eines intensiv geführten Diskurses erkannt werden. Denn die Verständigung soll sich zwischen „dem Westen“ und der „islamischen Welt“ vollziehen. Aus den bisherigen ‚Diskursverläufen‘ geht ein problematischer, da vereinheitlichender Begriff ‚der Westen‘ hervor. Dazu sei beispielhaft die Ausgabe II/2009 von *KULTURAUUSTAUSCH – Zeitschrift für internationale Perspektiven* angeführt, die sich durch ihr Titelthema „Westen und Islam“ kritisch mit beiden statischen, geschlossenen Begriffskonzeptionen auseinandersetzt.⁷ Die viel zitierten und für heftige Kontroversen sorgenden Begriffe „Westen“ und „Islam“ werden in unterschiedlichen Ausprägungen vom Auswärtigen Amt nur in Zitatform veröffentlicht, da sich die Akteure und Autoren der AKBP offensichtlich des prekären Diskurses über die Begrifflichkeiten bewusst sind. Dennoch bleibt festzuhalten: ‚Verständigung‘ und ‚Dialog‘ zählen zu den zentralen Leitthemen und Zielen deutscher AKBP. Sie können gleichzeitig als Schlüsselbegriffe gekennzeichnet werden, da Verständigung die Grundlage und zugleich das Kernziel des „Dialogs mit der islamischen Welt“ darstellt.

‚Innergesellschaftlicher Pluralismus‘ wird vom Auswärtigen Amt als ein zentrales, aber durchaus nach ‚innen‘ gerichtetes Ziel im Kontext einer neuen Herausforderung in der gesamtgesellschaftlichen Debatte um ‚Migration und Integration‘ in Deutschland definiert. Dieses Ziel ist zugleich Teil eines kulturwissenschaftlichen Diskurses über ‚Multikulturalität‘ und ‚Transkulturalität‘ sowie der sich daraus ableitenden, vielfach polarisierend geführten politischen Auseinandersetzungen über eine sogenannte ‚Multikulti-Gesellschaft‘⁸. Georgeta Vancea hat in Anlehnung an den Begriff „Interkulturalität“ unter anderem die Leitlinien der genannten ‚Kulturalität‘-Begriffe herausgearbeitet:

-
- 6 Web-Text: „Gemeinsam für mehr Verständigung“ (Stand: 22.08.2012). In: Internetseite des Auswärtigen Amtes, URL: <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/InterkulturellerDialog/IslamDialog_node.html>, Datum des Zugriffs: 05.05.2013.
 - 7 Institut für Auslandsbeziehungen: Kulturaustausch. Zeitschrift für internationale Perspektiven (II/2009). Titelthema: „Treffen sich zwei. Westen und Islam“.
 - 8 Vgl. Seyran Ates: *Der Multikulti-Irrtum. Wie wir in Deutschland besser zusammenleben können*, Berlin 2007.

„Der Begriff entspricht – ebenso wie die Begriffe Multikulturalität, Transkulturalität und Hybridität – neuen soziokulturellen Phänomenen und Wandlungen in unserem Zeitalter der Globalisierung und der Migrationsbewegungen.“⁹

Der vom Auswärtigen Amt produzierte Film „Migration und Integration – Gesamtvideo“¹⁰ wirbt ganz im Sinne der UNESCO-Idee „Vielfalt der Kulturen“¹¹ für eine ‚plurikulturelle‘ Gesellschaft, in der Menschen unterschiedlicher Kulturen sich in einem stetigen Dialog befinden oder es zumindest sollten. Im Kontext des ‚Kulturpluralismus-Ansatzes‘, der vor allem 2006 mit der Debatte um eine sogenannte *deutsche Leitkultur* eine Konjunktur erlebte, bemerkt Michael Hofmann:

„Zwar werden diese Ausdrücke mit der Absicht verwendet, beispielsweise die Kulturen von Migranten anzuerkennen und zu einem wesentlichen Bestandteil der Einwanderungsgesellschaft zu erklären. Es besteht bei ihnen aber auch die Tendenz, etwa die Migranten auf eine kulturelle Identität als „Türken“ oder „Afrikaner“ festzulegen und die kulturelle Vielfalt gewissermaßen additiv zu verstehen.“¹²

Mit dem „Dialog mit der islamischen Welt“ verfolgt die AKBP zwei wesentliche und sich ergänzende Ziele: 1.) eine weltweite Verständigung mit Muslimen und 2.) einen ‚lebendigen Dialog‘ mit in Deutschland lebenden Muslimen. Denn die strategische Position der AKBP lautet: „Die Dialogarbeit in den islamisch geprägten Ländern ist mittlerweile nicht mehr zu trennen von dem Dialog mit den Muslimen in Deutschland.“¹³ Im Bericht der Bundesregierung zur Außenkulturpolitik 2007/2008 findet sich unter dem Stichwort „Dialog mit der islamischen Welt“ neben einer allgemeinen Einordnung als ein Thema mit „hoher politischer Rele-

9 Georgeta Vancea: Toleranz und Konflikt. Interkulturelle Dimensionen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Heidelberg 2008, S. 19 (Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaften 155).

10 Auswärtiges Amt: „Migration und Integration, Vielfalt und Zusammenleben“ (Videofilm in Zusammenarbeit mit Deutsche Welle TV), URL: <http://test.magazin-deutschland.de/de/videokategorien/video-abspielen.html?rmnmm_uid=2989&rmnmm_src=1&rmnmm_bl=152.137.video&cHash=6ff62f7db2af184972d7e33d2ba3166>, Datum des Zugriffs: 05.05.2013.

11 Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hg.): Kulturelle Vielfalt gestalten. Handlungsempfehlungen aus der Zivilgesellschaft zur Umsetzung des UNESCO-Übereinkommens zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (2005) in und durch Deutschland – WEISSBUCH, Bonn 2009.

12 Hofmann: Interkulturelle Literaturwissenschaft, S. 11.

13 Web-Text: „Gemeinsam für mehr Verständigung“.

vanz“¹⁴ auch der Bezug zu einem ‚innergesellschaftlichen Dialog‘ mit Muslimen in Deutschland. Und im Bericht der Bundesregierung zur AKBP 2008/2009 heißt es: „Die AKBP nimmt die kulturelle Vielfalt im Inland verstärkt für den kulturellen Austausch in den Blick. Dies hat Folgen etwa für den Dialog mit der islamischen Welt.“¹⁵ So sind aus der außenpolitischen Perspektive der ‚weltweite Dialog mit Muslimen‘ und der ‚nationale Kulturdialog mit Muslimen‘ miteinander verknüpft. Ein weiteres Beispiel dazu ist der Hinweis auf gemeinsame Tagungen des Innen- und Außenministeriums. Diese Tagungen bezogen sich jedoch beinahe ausschließlich auf die deutsch-türkischen Beziehungen, deren Bedeutung noch einmal mit der Hervorhebung der 2006 initiierten Ernst-Reuter-Initiative sowie der Deutschen Islam Konferenz (DIK) bekräftigt wird.¹⁶

Um die ehrgeizigen Ziele zu erreichen formuliert die AKBP für die „deutschen Auslandsvertretungen in der islamischen Welt“ drei wichtige Aufgaben. Sie sollen

1.) „über die Bedeutung des Islams und des Islamismus [...] berichten“ (dies schließt auch den Sicherheitsaspekt in Bezug auf einen ‚islamischen Fundamentalismus‘, der die potentielle Gefahr des Terrorismus birgt, mit ein), 2.) „lokale Partner für die Zusammenarbeit [...] identifizieren“ und 3.) „mit diesen konkrete Projekte“ ausarbeiten.¹⁷

Die Hauptaufgabe der deutschen AKBP beruht dabei auf einer allen Themen- und Handlungsfeldern, einschließlich des „Interkulturellen Dialogs“ und der Projektarbeit in der „islamischen Welt“, übergeordneten Strategie:

„Die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik ist eines der wesentlichen Instrumente zur Förderung eines *positiven Deutschlandbilds im Ausland*. Entsprechend stellen die Darstellung Deutschlands sowie der persönliche Austausch einen Kernaspekt der deutschen Kulturprojekte im Ausland dar.“¹⁸

Somit steht die deutsche AKBP insbesondere vor der Aufgabe, ein auch im Ausland wahrgenommenes, Profil zu entwickeln, das Deutschland mit seiner „großen

14 Auswärtiges Amt: Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2007/2008, S. 1.

15 Auswärtiges Amt: Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2008/2009, S. 7.

16 Ebd., S. 7 und Internetseite der Deutschen Islam Konferenz (DIK), URL: <<http://www.deutsche-islam-konferenz.de>>, Datum des Zugriffs: 05.05.2013.

17 Web-Text: „Gemeinsam für mehr Verständigung“.

18 Auswärtiges Amt: Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2008/2009, S. 6 (Hervorhebung im Text durch das Auswärtige Amt).

Vielfalt des kulturellen Lebens“¹⁹ darstellt. Ein wesentliches Kriterium der ‚AKBP-Strategie‘ ist es „die Facetten dieses Profils zielgerichtet einzusetzen, [dies] erhöht die Prägnanz und öffentliche Wirkung der kulturellen Auslandsarbeit.“²⁰ An dieser Stelle befragt die Analyse durchaus kritisch Konzepte und Maßnahmen der kulturpolitischen Strategie, insbesondere auch im ‚diskursiven Kontext‘ des „Dialogs mit der islamischen Welt“. Denn es bleibt vor allem nach dem Wirkungsgrad der politischen ‚Kultur-Strategie‘ und den damit verbundenen Aufgaben im Auswärtigen Amt zu fragen:

- *Besteht die Möglichkeit, dass lediglich die weitestgehend ‚öffentlichkeitswirksame Inszenierung‘ eines Kulturdialogs die Menschen bereits zusammenbringt, Interkulturalität fördert und somit ein friedliches Miteinander europäischer und arabischer Kulturen bewirkt?*
- *Oder ist es nicht vielmehr, wie die genannte Aufgabe der AKBP bereits nahe legt, die konkrete Kulturarbeit, das heißt die aktive Zusammenarbeit durch kulturellen Austausch in (Kooperations-)Projekten, welche einen interkulturellen Prozess zwischen Menschen sowie eine kulturelle Dynamik entwickeln?*

Den hier aufgeführten Fragen wird unter anderem im folgenden Abschnitt nachgegangen.

5.1.2 Zwischen Marketing und pragmatischer ‚Dialogarbeit‘

Die kulturwissenschaftlich-diskursanalytische Perspektive der Arbeit fragt, wie dargestellt, in erster Linie nach der sprachlichen, das heißt vor allem der begrifflich-diskursiven Dimension der deutschen AKBP im Maghreb.

Die in der Bestandsaufnahme vorgenommene quantitative Analyse hat ergeben, dass die deutsche AKBP verstärkt auf eine ‚ökonomisierte‘ Terminologie zurückgreift. Dazu soll ein Beispiel angeführt werden: Der Begriff „Zielgruppen“ wird sowohl in den Berichten der Bundesregierung zur AKBP als auch auf der Internetseite des Auswärtigen Amts mit unterschiedlicher Gewichtung verwendet. Ein Beispiel: „Um die Zielgruppen zu erreichen ist die jeweilige Landessprache der Schlüssel.“²¹ Die Leitlinie des Konzepts wird durch folgende Formulierung deutlich: „Eine klare Orientierung an Zielgruppen ist Erfolgsvoraussetzung für Projekte

19 Auswärtiges Amt (Hg.): Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2007/2008, S. 2.

20 Ebd., S. 2.

21 Web-Text: „Gemeinsam für mehr Verständigung“.

im Kultur- und Bildungsbereich.²² Doch wie genau sind diese „Zielgruppen“ nach den vorliegenden Kriterien definiert? So könnte vereinfacht formuliert werden: Die *„junge arabische Generation in der Peripherie, meist ungebildet und der westlichen Kultur gegenüber kritisch bis ablehnend eingestellt“*. Denn auf der Internetseite „Islamdialog konkret“ heißt es etwas diplomatischer:

„Wichtig sind Aktivitäten, die den innergesellschaftlichen Diskurs in islamisch geprägten Ländern beleben, Impulse geben, erstarrte Klischees durch differenziertere Wahrnehmungen aufweichen. Im Mittelpunkt stehen Themen, die ein junges Publikum ansprechen. Wichtig dabei ist, dass Partner einbezogen werden, die nicht bereits westlich orientiert sind. Der Austausch über Werte, Standpunkte und Meinungen darf Kontroversen nicht aussparen.“²³

Mit einem Marketinginstrument, der Zielgruppenanalyse/-definition, operieren die Autoren/Sprecher im Auswärtigen Amt und definieren dabei einen Personenkreis in der „islamischen Welt“. Der Begriff „Multiplikatoren“²⁴ ergänzt das gewonnene Bild eines ‚AKBP-Diskurses‘, dessen Akteure/Sprecher ihr sprachliches Handeln bewusst nach ökonomischen Leitprinzipien und Begriffsmustern ausrichten und steuern. Es sollte daher gefragt werden: ‚Ökonomisiert‘ sich der auswärtige kultur- und bildungspolitische Diskurs zunehmend durch ein sprachliches Regelsystem, das bewusst eingesetzt wird, oder ist ein Umdenken, das sich auch durch einen ‚sprachlichen Wandel‘ zeigt, in der AKBP zu erkennen? Dabei ist auch die zeitnahe und dynamische Vernetzung von Wissen im Internet zu berücksichtigen.

Dass Wechselwirkungen zwischen einer deutschen Medienkultur und der Öffentlichkeitsarbeit in der AKBP bestehen, soll als These für die folgende Überlegung formuliert werden. So ist bei der Analyse von Form und Inhalt einzelner Kommunikationsbotschaften der AKBP aufgefallen, dass der durch Öffentlichkeitsarbeit erzeugte Aufmerksamkeits- und Wahrnehmungsfaktor eine wesentliche Bedeutung erlangt.²⁵ Es kann daher von davon ausgegangen werden, dass das Auswärtige Amt zeitweise eine ‚Kampagnenpolitik‘ betreibt, die mit Marketingstrategien außenpolitische Ziele und Konzepte sowohl indirekt, als auch teilweise direkt vermittelt und als ‚Kommunikationsbotschaften‘ (ein Begriff aus der ‚Marketing-

22 Auswärtiges Amt: Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kulturpolitik 2008/2009, S. 8.

23 Web-Text: „Islamdialog konkret“ (Stand 25.01.2013).

24 Ebd.

25 Vgl. dazu Anna Schwan: Werbung statt Waffen. Wie Strategische Außenkommunikation die Außenpolitik verändert, Wiesbaden 2011 und Jeannine Hélène Teichert: Public Diplomacy. Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der Auswärtigen Kulturpolitik am Beispiel des Auswärtigen Amts, Saarbrücken 2012.

sprache“) publiziert. Zu fragen bleibt daher, ob eine praxisorientierte Kultur- und Bildungsarbeit der beteiligten Institutionen mit den Menschen verschiedener Kulturen, mit denen der interkulturelle Dialog dringend notwendig wäre²⁶, weniger praktiziert wird? Auch dieser Frage wird im folgenden Abschnitt aus einer (kulturwissenschaftlich-)diskursanalytischen Perspektive nachgegangen.

Die zentrale Konzeption und Strategie der Auswärtigen Kulturpolitik leitet sich aus der in den 1970er Jahren entwickelten Idee des kulturellen Austauschs und der internationalen Zusammenarbeit ab.²⁷ Im Zuge der Globalisierungstendenzen im 21. Jahrhundert ist eine Dialogstrategie in der AKBP konzipiert worden, die im folgenden Abschnitt als ein zentraler Teil des Forschungsgegenstandes am Beispiel der Außenwissenschaftspolitik (AWP) vorgestellt sowie hinterfragt werden soll.

5.2 DAS KONZEPT DER ‚WISSENSGESELLSCHAFT‘: DIALOGSTRATEGIEN UND KOOPERATIONSKONZEPTE IN DER AUSSENWISSENSCHAFTSPOLITIK (AWP)

Die politische Leitlinie der Außenwissenschaftspolitik (AWP) setzt auf eine „enge Zusammenarbeit mit Partnern im In- und Ausland“²⁸. Seit 2009 zählt die Initiative „Wissenswelten verbinden“ zu den ‚Schwerpunkten‘ in der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP). Sie ist zugleich der konzeptionelle Rahmen einer modifizierten auswärtigen Bildungs- und Wissenschaftspolitik, in dem die außenwissenschaftspolitischen Maßnahmen gebündelt werden.

Der Broschüre zur Initiative ist zu entnehmen: „Außenwissenschaftspolitik ist Außenpolitik und Standortpolitik zugleich.“²⁹ Bezogen auf Deutschland bedeutet

26 Vgl. Stiftung Entwicklung und Frieden (Hg.): Brücken in die Zukunft. Ein Manifest für den Dialog der Kulturen.

27 Vgl. Auswärtiges Amt: Leitsätze für die Auswärtige Kulturpolitik, Bonn 1970. In: Internetseite des ifa: „Grundlagentexte“, URL: <http://www.ifa.de/fileadmin/pdf/aa/akbp_leitsaetze1974.pdf>, Datum des Zugriffs: 13.05.2013.

28 Web-Text: „Ziele der Außenwissenschaftspolitik“ (Stand 01.02.2013). In: Internetseite des AA, URL: <http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/KulturDialog/Initiativen/Aussenwissenschaftsinitiative2009/Ziele_node.html>, Datum des Zugriffs: 13.05.2013.

29 Auswärtiges Amt (Hg.): Die Initiative Außenwissenschaftspolitik, S. 2 (Info-Flyer). In: Internetseite des AA: „Publikationen“, URL: <<http://www.auswaertiges-amt.de/cae/>>

das konkret: „Nicht zu trennen ist die Außenwissenschaftspolitik daher auch von der Standortpolitik für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Deutschland.“³⁰

Aus verschiedenen weiteren Texten und Dokumenten wird deutlich, dass die AWP und die Außenkulturpolitik (AKP) jeweils mit eigenen Strategien und Kooperationskonzepten agieren und dennoch durch eine gemeinsame Leitlinie ‚diskursiv verbunden‘ werden. Die Internationalisierungsstrategie und -politik für die deutsche Wissenschaft und Forschung³¹ wird von einem ‚sozio-politischen‘ Diskurs über das Konzept einer sogenannten „Wissensgesellschaft“ begleitet. Sie steht damit auch im Zentrum der „Wissenssoziologischen Diskursanalyse“ von Reiner Keller. Denn aus einer erweiterten Perspektive stellt die so konzipierte „Wissensgesellschaft“ im Kontext des Untersuchungsgegenstandes dieser Arbeit für eine kulturwissenschaftliche Diskursanalyse zugleich einen zentralen Aspekt dar. Der Diskurs über ‚Wissensgesellschaft(en)‘ ist von ‚internationalisierten Ansätzen‘ in Politik und Forschung geprägt, die sich von dem Begriff „Europäische Wissensgesellschaft“ bis zu Begriffskonstellationen wie „globale“ oder „globalisierte Wissensgesellschaft“³² erstrecken.

In der Innovationsforschung wird die „politische Konzeption“ einer „Wissensgesellschaft“ durchaus kritisch beurteilt. Beispielhaft seien hier Bertram Schefold und Thorsten Lenz angeführt:

„Die politische Konzeption geht insgesamt von einem scheinbar alternativlosen Modernisierungsprozess aus, welcher der Eigenlogik quantitativen Wachstums und technologischer Innovation folgt. Soziale und kulturelle Prozesse werden demnach den Bedürfnissen ökonomischer Innovation subsumiert [...]“³³.

Letzteres bestätigt die Hypothese, dass im Kontext einer ‚deutschen Mittelmeerpolitik‘ kulturelle Aspekte und Themen (‚kulturelles Wissens‘) einer „Wissensgesell-

servlet/contentblob/382834/publicationFile/4284/FlyerAWP.pdf, Datum des Zugriffs: 13.05.2013.

30 Ebd., S. 2.

31 Vgl. BMBF: Deutschlands Rolle in der globalen Wissensgesellschaft stärken. Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung, Berlin 2008. In: Internetseite des BMBF „Publikationen“, URL: <http://www.bmbf.de/pub/deutschlands_rolle_in_globaler_wissensgesellschaft_staerken_de_en.pdf>, Datum des Zugriffs: 13.05.2013.

32 Web-Text: „Ziele der Außenwissenschaftsinitiative“.

33 Bertram Schefold und Thorsten Lenz (Hg.): Europäische Wissensgesellschaft. Leitbild europäischer Forschungs- und Innovationspolitik?, Berlin 2008, S. 4 (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 26).

schaft“ bisher zu kurz kommen. Jan Holthoff unterstützt diese Annahme in Referenz zu den Potenzialen und Möglichkeiten der auswärtigen ‚Kultur- und Bildungsarbeit‘ und ergänzt die Kritik von Schefold und Lenz:

„Dabei kann festgestellt werden, daß Programme zum Thema Wissensgesellschaft von einer recht unkritischen Fortschrittseuphorie getragen sind. Zwar werden kulturelle bzw. soziale Fragestellungen berührt, jedoch hauptsächlich die der „digitalen Kluft“, die sich durch Europa ziehe und zu überwinden sei. [...] Begegnung und Kulturaustausch, grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Kulturschaffenden und Angehörigen der Kulturverwaltung sind notwendige Bedingungen, um ein europäisches Bewußtsein, eine europäische Identität wachsen zu lassen.“³⁴

Für den Hochschulbereich, der eine Schnittstelle zwischen Außenkultur- und Außenwissenschaftspolitik darstellt, finden sich im Rahmen des ‚interkulturellen Dialogs‘ und des ‚Dialogs mit der islamischen Welt‘ wenige kultur- und bildungspolitische Aktivitäten seitens des Auswärtigen Amts und der Mittlerorganisationen im Maghreb, wie das Zwischenergebnis aus der Bestandsaufnahme in Abschnitt 3 verdeutlicht. Der DAAD – ‚Hauptmittler‘ im Bereich der auswärtigen Hochschulpolitik – hat im Rahmen des ‚Deutsch-Arabisch/Iranischen Hochschuldialogs‘ 2010 vier Hochschulprojekte im Maghreb gefördert, von denen lediglich zwei Projekte ‚kulturelle Themen‘ beinhalten: ‚Deutsche und arabische Übersetzer in Aktion‘ (Tanger, Marokko) und ‚Wasser-Nachhaltige Nutzung eines Kulturgutes im arabischen Raum‘ (Guelma, Algerien).

In den untersuchten Texten und Dokumenten der AWP werden einzelne ‚Großprojekte‘ als sogenannte „Leuchttürme“³⁵ herausgegriffen und im Sinne einer Marketingkampagne für den „Wissenschaftsstandort Deutschland“ mittels diskursiver Strategien eingesetzt. Die auffälligste Verbindung zwischen den beiden Politikfeldern AWP und AKP sind dabei drei ‚Vorzeigeprojekte‘ deutscher Wissenschafts- und Forschungspolitik in der ‚Arabischen Welt‘: die jeweilige Gründung einer deutschen Universität in Ägypten (Kairo), Jordanien (Amman) und Oman (Masquat)³⁶. Aus kulturwissenschaftlich-diskursanalytischer Sicht sollte dabei jedoch in

34 Jan Holthoff: Kulturraum Europa. Der Beitrag des Art. 151 EG-Vertrag zur Bewältigung kultureller Herausforderungen der Gegenwart, Diss. Baden-Baden 2008, S. 218 (Schriften zum Kunst- und Kulturrecht 1).

35 Auswärtiges Amt (Hg.): Die Initiative Außenwissenschaftspolitik, S. 1(Info-Flyer).

36 Vgl. Swenja Zaremba: Ahlan wa Sahlan! Kooperative deutsche Hochschulgründungen in der Arabischen Welt. In: Deutsche Hochschulen im Dialog mit der Arabischen Welt, hg. von Kurt Jürgen Maaß und Bernd Thum, Karlsruhe 2009, S. 49-62 (Schriften Wissensraum Europa – Mittelmeer 1).

Bezug auf die Verwendung einer ‚ökonomisierten Politik-Sprache‘ zwischen öffentlichkeitswirksamen Marketingkampagnen für den „Wissenschaftsstandort Deutschland“ und zielführender, praxisorientierter AWP differenziert werden. Eine hypothesenhaft skizzierte ‚ökonomisierte Begriffswelt‘ des Diskurses über Internationalisierungsstrategien auf dem Handlungsfeld ‚Bildung und Wissenschaft‘ soll in diesem Zusammenhang angeführt werden. Denn, so konstatiert Keller:

„Wissensgesellschaft ist nunmehr eine Gesellschaftsform, in der die Ware Wissen in Gestalt von wissenschaftlich-technischem Wissen, Bildung, Produktion, Kulturindustrien, Informationstechnologien usw. von ökonomisch zentraler Bedeutung ist.“³⁷

Ein aussagekräftiges Beispiel für die besondere Diskursivität in der AWP lässt sich in der Broschüre zur *Ernst-Reuter-Initiative* (ERI) aufzeigen. Dort lautet die Überschrift zu einer weiteren, allerdings nicht in einem arabisch-islamischen Kulturraum gegründeten Universität: „Akademisches Leuchtturmprojekt – Die Deutsch-Türkische Universität in Istanbul“³⁸. Es sollte daher gefragt werden: Handelt es sich bei den Projekten in der AWP um konkrete ‚interkulturelle Arbeit‘ in Theorie und Praxis, um einen auf Wechselseitigkeit ausgerichteten wissenschaftlichen und interkulturellen Austausch im Sinne einer ‚Zweibahnstraße‘ oder lediglich um herausragende, politisch inszenierte „Leuchtturmprojekte“? Darauf wird insbesondere in der Diskursanalyse der Aussagen des DAAD in TEIL A, Abschnitt 1 eingegangen.

Für die oft diffizile Schnittstelle zwischen Politik und Kulturwissenschaft geben die Texte zur ERI einen entscheidenden Hinweis. In einer Broschüre des Auswärtigen Amts zum Thema „Kultur und Kommunikation in der deutschen Außenpolitik“ heißt es: Die ERI „dient als Plattform für Projekte aus Kunst, Kultur und Medien, Integration und Wissenschaft und tritt erfolgreich für Dialog und Verständigung zwischen den Kulturen ein.“³⁹ Die kulturwissenschaftliche Perspektive fragt an dieser Stelle, welche (,Kultur‘-)Aktivitäten in Texten und weiteren Dokumenten angekündigt und welche als ‚Erfolgsbeispiele‘ beschrieben werden, um aus einer komparativen Analyse von interkultureller Theorie und kulturpolitischer Praxis Ergeb-

37 Keller: Wissenssoziologische Diskursanalyse, S. 89 (2. Aufl., 2008).

38 Auswärtiges Amt: „Ernst-Reuter-Initiative - Dialog und Verständigung zwischen den Kulturen“, S. 10. In: [ankara.diplo.de](http://www.ankara.diplo.de), URL: <http://www.ankara.diplo.de/contentblob/2127170/Daten/305226/ERI_Broschuere.pdf>, Datum des Zugriffs: 13.05.2013.

39 Auswärtiges Amt: „Wo die Musik spielt. Kultur und Kommunikation in der deutschen Außenpolitik“, S. 13 (Broschüre). In: Internetseite des AA: „Publikationen“, URL: <<http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/382822/publicationFile/4278/KulturUndKommunikation.pdf>>, Datum des Zugriffs: 13.05.2013.

nisse und Erkenntnisse auf Grundlage zuvor formulierter kulturwissenschaftlicher Leitfragen (vgl. Abschnitt 1.3) zu erlangen.

Eine diskurs- und kulturwissenschaftliche Analyse sollte dabei insbesondere die begrifflich-sprachliche Dimension der gegenwärtigen ‚Diskursstränge‘ in der Außenwissenschaftspolitik befragen. Die aufgezeigten Internationalisierungs- und Dialogstrategien sowie Kooperationskonzepte werden nach diskursanalytischen Kriterien aufgeschlüsselt. Der Analyse des ‚Dialog-Konzepts‘ der AKBP entsprechend ist zu fragen, welche Konzepte, Strategien, politischen Leitideen und Ziele sich mit Wissenschaftskooperationen in der Außenwissenschaftspolitik verbinden lassen. Dazu werden folgende Leitfragen gestellt, insbesondere in der Auswertung der Leitfaden-Interviews mit Mittlerorganisationen und Auswärtigem Amt:

- Welche Konzepte und Strategien liegen der AWP zu Grunde?
- Welche Maßnahmen und Instrumente werden in der AWP angewendet?
- Welche Akteure, Inhalte, Zielsetzungen und Kooperationspartner in Wissenschaftskooperationen im Maghreb werden genannt und wie werden sie diskursiv aufbereitet?
- Werden kulturwissenschaftliche Konzepte und Methoden in der auswärtigen Wissenschaftspolitik berücksichtigt und wie werden sie in der ‚diskursiven Praxis‘ umgesetzt?

Die zentrale Frage für den weiteren Erkenntnisgewinn der Arbeit ergibt sich aus den vorangegangenen Ausführungen zur deutschen AKBP im Maghreb:

Wie sähe ein überarbeitetes Konzept eines zukünftigen, auf dauerhaften interkulturellen Austausch angelegten „Dialog mit der islamischen Welt“ in Bezug auf die Sprache aus?

Der folgende TEIL A, der die Auswertung der transkribierten Interviews beinhaltet, soll dabei wesentliche Merkmale und Kriterien für einen solchen „Dialogs mit der islamischen Welt“ herausarbeiten.

